

Seemannsgarn im Rehmer Fährhaus. Der Rehmer Kirchturm war den Weserschiffern ein Dorn im Auge.

Ausgegraben von Horst Jäcker

In einer Bad Oeynhausener Tagezeitung vom 12. Januar 1949 stand ein recht interessanter Artikel über die Weserschiffahrt. Abgespielt hatte sich das damals am jetzigen „Alten Fährhaus“, in dem zu der Zeit noch keine Gaststätte, sondern der Wohnsitz der Familie Diekmann war. Die hatten den Fährbetrieb Richtung Costedt und die Fischereirechte in der Weser, auf einer Strecke von 2 Kilometern. Manch älterer Rehmer wird sich noch an die Aalkörbe erinnern, die dort im Garten hingen. Es wurde aber nicht nur mit Körben gefischt, sondern auch mit Schlepptnetzen. Den Fang, zumeist Aale und Weißfische, kaufte die Bevölkerung. Obwohl bei Diekmanns damals offiziell noch keine Gäste bewirtet wurden, trafen sich in dem gastfreundlichen Haus vielerlei Menschen. Einmal waren es Einheimische, die eben mal über die Weser gen Costedt gebracht werden wollten und die Käufer der Süßwasserfische. Aber auch die Besatzungen von Schiffen, die bei Landree' & Bartels Holz und beim Kornhaus Ottensmeyer Korn löschten, kehrten bei Diekmanns ein. Für die Flößer und Schiffer, die an den Rehmer Anlegestellen ihre Nächte verbrachten, war ein Besuch bei Diekmanns eine Selbstverständlichkeit. Die Flößer, die auf ihrem Floß keine Bleibe für die Nacht hatten, schliefen zumeist auf dem Boden von Diekmanns. Ich kann mich aber auch noch gut daran erinnern, daß die Flößer neben einem Holzfeuer, unter das sie sicherlich Steine oder Metall gelegt hatten, die Nächte, wenn's nicht regnete oder schneite, auf ihrem Floß verbrachten. Die Übernachtungskosten wurden dabei in Naturalien, durch das Mitbringen von Holzstangen, die Karl Diekmann für seinen Fährbetrieb und für die Fischerei benötigte, beglichen. Daß dabei auch kräftig Bier und Wacholder verzehrt wurde, war in Rehme schon immer eine Selbstverständlichkeit. Eine Hohe Zeit hatte der Fährbetrieb in den Nachkriegsjahren, nach 1945. Weil es auf der anderen Weserseite, „Klein Österreich“, so nannten wir Costedt und Umgebung damals, viele große Bauernhöfe gab, fuhren etliche Menschen, von Werre und Wiehen, mit Diekmanns Fähre dorthin zum „Hamstern“



Fritz Diekmann, der jetzige Besitzer des Alten Fährhauses und der Verfasser dieser Zeilen, Horst Jäcker.

Und nun wieder zum Text aus der Zeitung des Jahres 1949: Nun einen Kompaß brauchten sie gerade nicht, die Fahrensleute von der heimischen Weser. Aber die Uhrzeit braucht man allemal auf einem Strom, auch wenn man in unserer schnelllebigen Zeit nur mit einer Geschwindigkeit von 6 – 8 Kilometer pro Stunde vom Habichtswald talabwärts an der Rehmer Insel vorbei treibt und für Tage, als Kapitän für kleine Fahrt, ein aus schlanken Stämmen gefügtes Floß unter den Füßen hat.

Wie lange ist es eigentlich her, daß man mit Fug und Recht sagen konnte: „Ich trage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir..“

Anmerkung des Verfassers: Hinzufügen möchte ich, daß mir dieses Lied in meiner Kindheit häufig begegnet ist. Das sang nämlich unser damaliger Nachbar in Babbenhausen, Onkel Fritz, regelmäßig, wenn er, vom Übungsabend des Gesangvereins Wesertal, aus dem Gasthaus Wehmeyer, spät am Abend, nach Hause kam, unter dem Schlafzimmerfenster unserer Eltern.

Nun wieder zum Zeitungstext: Unsere Freunde, die wir im Rehmer Fährhaus trafen, trauern jedenfalls alle ihrem Chronometer nach. Einer von ihnen, der ein Gesicht wie gegerbtes Leder hat und dem die verwittrte Soldatenmütze bescheinigt, daß er nicht immer schwankende Planken unter sich gehabt hat, sondern auch einige tausend Kilometer Original russische Erde, scheint sich noch einmal an dem Grimm zu laben, den er hatte, als ihm ein sommersprossiger Iwan Ring und Uhr abnahm: „Gi-jeb herr Uhr-rr! Dawai, dawai! Diese Uhr gab dann auch den Anlaß zu einem dicken „Binnenschiffergarn“, mit jenen Männern, die Jahr für Jahr an unseren „Küsten“ ihrem Bestimmungshafen zutreiben und mit viel Mühe und Geschick jene Stämme, die einmal im Habichtswald und im Thüringer Waldgebiet gen

Himmel strebten und in Holzminden und Karlshafen die Bekanntschaft mit dem nassen Element machen, stromabwärts zu dirigieren.

„Hein, wat du nich seggest?“ Ein alter Seebär, der schon an die 50 Jahre die Weser befährt, schaltet sich mit süßsaurem Lächeln ins Gespräch ein und zwar mit der sehr konkreten Frage, ob die Rehmer „kniepig“ (knauserig) wären. Nun, wir könnten ihm bestätigen, daß Rehmer nicht mehr und nicht weniger die „Penunsen“ (Geld) zusammen halten, wie es alle Westfalen gemeinhin tun. Unser Freund schien aber seine Bedenken zu haben. Wieso! Und warum? Und da lag der Hase im Pfeffer oder, um in der Seemannssprache zu bleiben, der „Hering im Salze“.

Der Rehmer Kirchturm ist der einzige Kirchturm von Karlshafen bis Bremen, der nur zur „Seeseite“ kein Zifferblatt hat. Nanu?! Das wussten wir ja nicht mal! Aber ein Blick „landwärts“ bestätigte es uns. Rehmes Uhr hat wirklich nur 3 Zifferblätter und es scheint die Vermutung nicht ganz abwegig zu sein, daß unsere Väter ehemals der Meinung waren, daß drei Zifferblätter vollauf genügen.



Hinweis: Auf ganz alten Bildern ist erkennbar, daß am Rehmer Kirchturm früher nur 3 Uhren waren. Schon seit langer Zeit gibt es dort 4 Uhren. Es mag sein, daß der Zeitmesser, zur Weserseite, für die Weserschiffer erkennbar gewesen wäre. Heute wäre das, durch Bebauung, Straßenbau und Baumwuchs, ohnehin nicht mehr möglich. Frachtschiffe gibt es heute kaum noch auf der Weser. Beim letzten Kahn, den ich dort gesehen habe, handelte es sich um ein Frachtschiff aus Bad Oeynhausens Partnerstadt Inowroclav.

Weiter zum Text aus der Zeitung: Ob man aber doch nicht – den Anwohnern an der Weserseite und unseren Weserschiffen zur Freude – sich einmal berät, ein wenig in den Säckel fasst, die Uhr vervollständigt und den Dorn aus den wasserblauen Augen der Fahrensleute entfernt? Schließlich ist die fehlende Uhr für die Schiffer, die schließlich mit jeder Minute rechnen müssen, ein Ärgernis.

Das war ein bisschen Seemannsgarn von Weser, wie wir es heute nicht mehr erleben werden. Erleben können wir aber heutzutage, daß die „Rehmer Insel“ keine gastronomische Wüste mehr ist, sondern, daß im „**Alten Fährhaus**“ und in der „**WESER – HÜTTE**“, an 7 Tagen in der Woche, Einheimische, Radler, Wanderer und Wassersportler bestens beköstigt werden.

Horst Jäcker



Uhren der Rehmer Kirche



Luftbild von Klaus – Udo Hennings